



Traumziel für Enduro-Fans:

Quer durch die peruanische Sandwüste

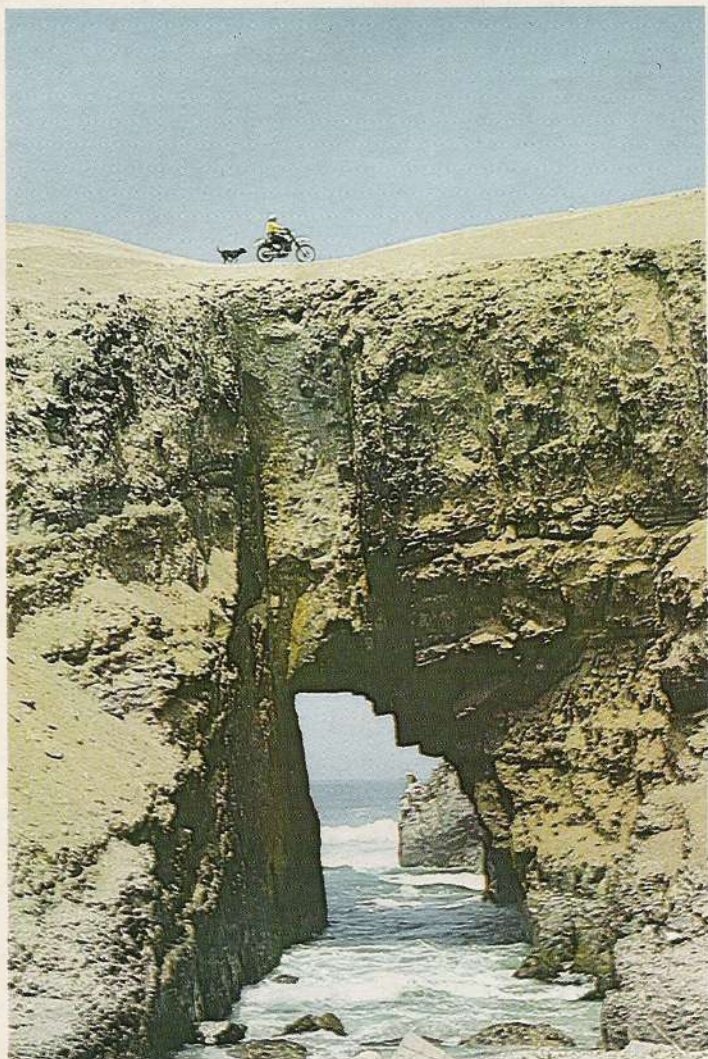
Für Amerikaner heißt es »hillclimbing«, die Peruaner nennen es einfach »Wüstenfahrerei«. In jedem Fall ist es für deutsche Enduro-Liebhaber ein faszinierendes Erlebnis: Auf einer Länge von 2000 Kilometern birgt die schmale Sandwüste entlang der Pazifikküste zahlreiche Abenteuer. Peruanische Off-Road-Spezialisten erkunden diese Wildnis schon seit über zehn Jahren. Jetzt geben sie erstmals auch zahlenden Gästen die Möglichkeit, Mut und Kondition zu testen.

Die Enduro-Fans in der Bundesrepublik haben es schwer. Während Panzer-Divisionen ganze Landstriche verwüsten dürfen, Lokal-Politiker ihre Villen mitten in Naturschutzgebiete setzen, darf man als Endurofahrer nicht mal über eine Wiese fahren. Es soll daher Offroad-Fans geben, die vor dem sonntäglichen Querfeldein-Ritt das Kennzeichen so kunstvoll mit Schlamm bespritzen, daß es absolut »echt« aussieht und die verräterische Nummer trotzdem nicht zu lesen ist. Als ich Alberto das erstmal von den Problemen der Enduro-Fahrer hierzulande erzählt habe, hat er nur mitteilidig gelächelt. Und dann begann er, von seiner Heimat Peru zu erzählen. Genauer von der Wüste.

Die peruanische Wüste zieht sich auf die gesamte Länge des Landes etwa 2000 Kilometer an der Küste entlang. Dahinter liegt die gigantische Kette der Anden. Durch die parallel zum Pazifik laufende Wüste führt die Traumstraße vieler Globetrotter, die Panamericana. Sie verläuft manchmal direkt am Meer entlang, an anderen Stellen führt sie bis zu 100 Kilometer ins Landesinnere. Links und rechts davon Wüste. Eine faszinierende Dünenlandschaft, wie sie jeden Enduro-Freund begeistern muß.

Einige Freunde von Alberto und er schlossen sich zu einem Club zusammen: Moto Cross Country Club, mit Sitz in Lima. Jedes Wochenende starten sie von der peruanischen Hauptstadt aus eine Wüstentour mit ihren Motorrädern. Einige besitzen Cross-Maschinen, andere Suzuki-Enduros. Sie genießen die unvergleichliche Freiheit, die Dünentäler entlang zu donnern, hinauf auf die höchsten Kämme, und wieder hinunter, oft mehr als 200 Meter tief. »Das wichtigste ist, den Motor immer auf Drehzahl zu halten«, erklärt der Peruaner. »Und immer in Sichtweite bleiben«, fügt er hinzu, denn sehr





schnell verliert man allein in diesem Sandmeer die Orientierung. Der Vorsitzende des Clubs führt einen Kompaß bei sich, denn mit den kleinen Enduro-Tanks kann man sich keinen Fehler erlauben. Sprit gibt's nämlich immer nur an der Panamericana.

Irgendwann kam den Freunden die Idee, daß dies doch auch für deutsche Motocross- und Endurofahrer ein Paradies sein müßte. Und so entschloß man sich, gemeinsam eine organisierte 10-Tages-Tour durch die Wüste zu starten. Sie kauften dafür 17 nagelneue Suzuki DR 400 T, eine abgepeckte Variante der in Deutschland zu kaufenden Version. Der durchzugsstarke Viertaktmotor schafft selbst extreme Steilhänge, sofern der Fahrer einige Übung hat. Wehe nämlich, wenn er das Gas wegnimmt. Unter Umständen

Die Einsamkeit der peruanischen Wüste ist nicht nur ein Grund zur Freude, sondern auch eine Gefahr. Nur allzu schnell verliert man die Orientierung. Als Querfeldein-Reiter gut zu wissen, daß auf der Panamericana ein Begleitwagen fährt, der die Route kennt und im Notfall zu Hilfe kommen kann. Dort, wo die Küste steil zum Meer hin abfällt, trifft man hin und wieder auf verschlafene Fischerdörfer. Streunende Köter machen sich dann einen Spaß daraus, hinter den Motorradfahrern herzujagen. Oft etliche Kilometer weit und ohne zu ermüden.



Bis zu 200 Meter hoch sind die Dünen in der peruanischen Wüste. Allerdings: Wer oben ist, muß auch wieder nach unten kommen. Nicht selten geht es so steil abwärts, daß man sich zu Fuß nicht hinunter wagen würde (siehe linkes Bild). Hier heißt es auskuppeln, Gewicht nach hinten verlagern, und die Maschine möglichst kontrolliert rutschen lassen. Meist bieten sich aber weniger steile Passagen als Alternativen an.



sackt die Maschine dann bis zur Sitzbank ein und ist nur mit viel Mühe wieder frei zu bekommen. Wer aber einmal den Bogen raus hat, der will nicht wieder aufhören; der möchte ewig so weiterfahren, Düne auf, Düne ab, wie ein Skifahrer wedelnd, vor sich die unendliche Weite des Sandmeers, mit immer neuen Herausforderungen.

»Glaub' mir, man kann süchtig davon werden«, versicherte uns Alberto. Als wir das erstmal selbst drüber waren, das »hillelimbing«, selbst »erfahren« haben, da erschien uns das gar nicht mehr so übertrieben.

Tatsächlich ist nirgends auf der Welt das Dünenfahren mit all seinen Risiken derart kalkulierbar wie in der peruanischen Wüste. Bei der Tour Albertos zum Beispiel fährt stets ein Begleitwagen auf der Panamericana parallel zur Gruppe entlang und ist für Notfälle erreichbar. Auch die Übernachtungsfrage ist bestens geregelt. Die Route ist so ausgewählt, daß abends stets ein komfortables Hotel in Reichweite ist, wo die Gruppe bereits erwartet wird. Der Gepäckwagen ist natürlich ebenfalls bereits da.

Alles in allem ist dies eine Motorradtour, zu der man Kondition und auch ein bißchen Mut mitbringen sollte. Dann aber hinterläßt sie bestimmt unvergeßliche Eindrücke.

Diese Tour ist zu buchen über das Reisebüro Schmalz, Wilhelmstr. 41, 5230 Altenkirchen (Telefon 02681/5904). Der nächste Termin für die Wüstentour ist vom 21. Dezember 1981 bis 3. Januar 1982. Der Buchungspreis von DM 5572,- beinhaltet: Flug Frankfurt-Lima und zurück, Leih-Motorrad Suzuki DR 400 T für 10 Tage inklusive Benzin und Versicherung, deutsch- oder englischsprachige Reiseleitung, Gepäcktransport im Begleitwagen, Übernachtungen in komfortablen Hotels, Vollpension.

